

**Zeitschrift:** Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung  
**Band:** 4 (1904)  
**Heft:** 29

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistorfer in Sarmenstorf (Harg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:  
**Modebilder mit Schnitt-Mustern und  
 Abbildungen u. Beschreibungen von  
 Handarbeiten.**



**Abonnementspreise:**  
 Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.  
 Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.  
**Insertionspreis:**  
 20 Cts. die einspaltige Petitzelle oder deren Raum.

№ 29.

Solothurn, 16. Juli 1904.

4. Jahrgang.

**Inhalt von Nr. 29:** Der internationale Frauenkongress oder moderne Frauenbewegung. — Samenkörner. — An drei Grabeshügeln. (Schluß). — An einen Zweifler. (Gedicht). — Aus stürmischen Tagen. — Blüten aus der modernen Lyrik deutscher Frauen. — Kinderjagen. — Charitatives. — Inländische Mission in der Schweiz. — Etwas für Marienkinder. — Küche. — Umschlag: Deffentlicher Sprechsaal. — Garten. — Literarisches. — Kurhaus und Wasserheilanstalt Dufnang. — Inzerate.

## Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rötze** etc. grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ **Fr. 4.75**
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken**, sog. „Schandsläuse“, **Warzen an den Händen** etc. Radikale Entfernung in **3–5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden** und ohne Narben zu hinterlassen **Fr. 5.—**
3. Gegen **Gesichtshaare** (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden **Fr. 2.20**

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Diskreter Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme. *Prämiiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.*  
**Zürich, Institut für Schönheitspflege.**  
 Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke**



Verlangen Sie gratis meinen neuen Katalog, 700 photogr. Abbildungen mit Preisen über

**Kontrollierte Uhren, Gold- u. Silberwaren**

**E. Leicht-Mayer Luzern 160** bei der Hofkirche

H16941/2 11013

## Sommersprossen Gesichtsausschlag.

Ich bestätige hiemit, daß ich durch die briefliche Behandlung von diesem Uebel dauernd befreit wurde.

Durch **Frl. Hermine Hafner, Zürich, 21**

**Kuranstalt Näfels (Schweiz)**  
**Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.**

## Gepriesen sei die unbefleckte Empfängnis.

Gebetbüchlein zum 50jährigen Jubiläum der feierlichen Verkündigung des Glaubenssatzes von der unbefleckten Empfängnis Maria. Von **Johann Hieberer, Dompfar-Expositus**. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Mit dem Bildnisse der unbefleckten Empfängnis. 32 Seiten, brochiert 20 Cts.

Zu beziehen in der Buch- und Kunst- druckerei Union in Solothurn.



Zu beziehen im Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:

## Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

## Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Maria Stein

von P. Laurentius Gschle, O. S. B.

**Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.**

**Preis:**

Elegant brochiert . . . . .	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Rotschnitt . . . . .	„ 2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle . . . . .	„ 3. 50



## Öffentlicher Sprechsaal.

### Aufworten:

**Auf Frage 25.** Die verdiensttuchende Frau möge angeben wie alt sie ist, ebenso welche Arbeit sie etwa zu leisten vermöchte.



## Garten.

**Rosenkultur.** Man kann den Rat nicht genug wiederholen, die Wurzelansläufer dicht am Stamme zu entfernen. Vorigen Sommer bemerkte ich, daß mein nicht mehr junges Franziska Krüger-Stämmchen nicht mehr von der Stelle kam. Die Triebe waren spärlich, ganz schwach und die drei Rosen kümmerlich. 1 $\frac{1}{4}$  Meter davon entfern fand ich auf der Ausläuferjuche dicht an einem anderen Stämmchen einen Wildtrieb. Ich grabe nach und finde da einen fingerdicken, mehrfach verzweigten Ausläufer, welcher 1 $\frac{1}{4}$  Meter von der Krüger unter der Erde fortgekrochen war. Jetzt grub ich ernstlich nach, schnitt alle übrigen kurzen Ausläufer fort, und bald darauf begann sich die Krone wieder zu entwickeln. Bald hatte sie 14 Knospen. Daraus folgt, daß man sich nie mit dem bloßen Abstecken der Wildtriebe begnügen darf, man muß ihre Spur bis zum Entstehungspunkt verfolgen. — Wäre das vielleicht ein Fingerzeig, Rosen alle 5 Jahre herauszunehmen, die Wurzeln auszuputzen, frisch zu düngen und dann gleich wieder an Ort und Stelle zu pflanzen?

Es war schon oft davon die Rede, daß die Rosen einen kalkreichen Boden lieben. Gerade an passendem Kalk fehlt es doch in einer Haushaltung nie. Bei uns steht immer ein alter Topf auf dem Herde, in welchen die Eierchalen geworfen werden. Sie trocknen dort oben und lassen sich dann leicht fast zu Staub zerreiben; im Boden wird man nach wenigen Wochen nur noch die groben Stückchen merken, und diese verschwinden spätestens im nächsten Frühjahr. Dann werden auch die Knochen auf die glühenden Kohlen gelegt, so lange geglüht, bis sie alles Fett verloren haben und dann vorsichtig herausgenommen. Die feinen Knochen geben ein ganz feines, leichtlösliches Mehl, und die groben überziehen sich schon nach wenigen Wochen mit Schleim, welcher ihre Verwesung anzeigt. Ist das Mark und Fett entzogen, so werden die Knochen auch von den Würmern nicht mehr angegriffen.

Man kann auch die geglühten Knochen mit Schwefelsäure übergießen und einige Tage stehen lassen. Der entstehende Brei läßt sich mit Wasser verdünnen und so auf die Beete gießen, greift aber die Gießkanne an. — Schließlich ist ja auch in den Resten der Fische, der geräucherten Sprotten, Bücklinge, Flundern u. s. w. Kalk enthalten und zwar in gut löslichem Zustande. Wenn man ihn lange genug stehen läßt, muß man doch sogar den sauren Sering, das heißt seinen Kopf und seine Gräten, benutzen können, und daran fehlt es doch mitunter auch bei den Gärtnern nicht.



## Literarisches.

**Jahresbericht der St. Petrus Claver-Sodalität** für die afrikanischen Missionen für das Jahr 1903. 48 Seiten Großoktab mit 4 Illustrationen.

Soeben verließ diese hübsch ausgestattete Broschüre die Druckerei der Sodalität in Maria Sorg, um auch weiteren Kreisen Bericht zu erstatten von der Tätigkeit genannter Sodalität im verfloßenen Jahr. Im ersten Teil wird uns von der inneren Ausgestaltung des Werkes, der Neugründung in Mailand, der Eröffnung eines 2. Probehauses in Rom und der denkwürdigen Audienz der ehrwürdigen General-Leiterin beim hl. Vater Pius X. erzählt und im zweiten Teile tritt uns die Tätigkeit der Sodalität nach außen entgegen. Nicht weniger als 38 Missionsvorträge in den verschiedensten Orten wurden gehalten, darunter 18 von afrikanischen Missionären oder Missionsbischofen. Infolge dieser großen Propagandatätigkeit wurde die Sodalität in den Stand gesetzt, den so bedürftigen afrikanischen Missionen rund K 100,000 in bar zuzuwenden, abgesehen von den

vielen nützlichen Sachen im Werte von K 13,200, die den Missionären in natura zugesandt wurden.

Das Schriftchen zielt ein gelungenes Porträt des hl. Vaters Pius X., sowie das zweier Missionsbischofe, des Mgr. Mugouard, C. S. Sp., Apost. Vikar von Ubanghi und des Mgr. Spiß, O. S. B., Apost. Vikar von Süd-Banguebar (Deutsch-Ost-Afrika). Auch die Kapelle des provisorischen Heims der Sodalität in Rom wird uns im Bilde vorgeführt.

Wir empfehlen diesen Jahresbericht nicht nur allen Missionsfreunden, sondern überhaupt allen gläubigen Katholiken, denn um ein wahres Mitglied der katholischen (d. h. allumfassenden) Kirche zu sein, darf man sich vom hehren Missionswerk nicht ausschließen und die Kenntnis hievon in alle Kreise zu bringen, ist eben die Hauptaufgabe der St. Petrus Claver-Sodalität.

Der Jahresbericht ist zum Preise von 40 h (35 Pfg. — 45 Cent.) zu beziehen von der St. Petrus Claver-Sodalität, Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 12, sowie deren Filialen: München, Türkenstraße 15/II. — Breslau, Hirschstraße 33 — Solothurn, Ober-Stalden 69.

**Toggenburg.** (Korresp.) Die vom Verbands toggenburgischer Verkehrsvereine soeben herausgegebene Druckschrift „Toggenburg“ präsentiert sich als eine eminent praktische Orientierungspublikation. Die ganze Textleitung ist klar und prägnant und vermeidet jede übertriebene Schilderung. Wer das traute Gelände je einmal betreten, wird bekennen müssen, daß, was in diesem schmucken Bändchen von demselben gesagt ist, der Wahrheit in allen Teilen entspricht. Mit 44 Illustrationen versehen, gibt sich die typographisch flott ausgeführte, erstmalig auf Kunstdruckpapier erstellte Schrift wirkungsvoll und zur Reise lockend. Jeder Tourist und Kurant findet in dem Werklein mit seiner rationellen Stoffgliederung sofort heraus, was er zu wissen wünscht. Bei einem Umfang von 104 Seiten ist der Preis von nur 50 Rp. ein äußerst billiger. Der Versand erfolgt durch das Bureau des B. V. L. (C. G. Wirth) in Lichtensteig.

Das frohgemute, behagliche Kurleben in seiner ganzen toggenburgischen Eigenart pulsiert von Tag zu Tag lebhafter. Es ist gut sein da droben auf blumigen Matten, sonnigen Alptriften und weitsehenden Bergeszinnen. Die Zahl der Gäste wird größer von Jahr zu Jahr und die oftmalige Wiederkehr gar vieler beweist, daß ihnen die Wald- und Alpenland gewährt, was sie suchten: Die Hebung aller Ermüdungszustände, die Kräftigung des ganzen Organismus und damit das Wiedererwachen freudiger Arbeitslust für die neuen Tage der Pflicht.

**Kurhaus und Wasserheilanstalt Dufnang.** Wer von den Leserinnen der „Frauenzeitung“ in dieser Saisonzeit die Wahl eines Erholungs- und Kurortes zu treffen hat, sei auf das Kurhaus und Wasserheilanstalt Dufnang (Thurgau) aufmerksam gemacht. Dieselbe in sehr schöner Lage, geleitet durch die ehrw. Schweflern von Heilig-Kreuz (Cham) bietet alle Erfordernisse zu einem ruhigen, angenehmen Kur- und Erholungsaufenthalt. Und was bei manchen Kuranten auch von Bedeutung ist, hat die Leitung derselben die Pensionspreise sehr mäßig gestellt. (Siehe Inserat.)

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

**Gegen Appetitlosigkeit, Blutarmut (Bleichsucht, Anämie), Nervenschwäche (Neurasthenie)** und deren Folgen, wie Mattigkeit, Schwindelanfälle, allgemeine Schwäche, ist der blutbildende und nervenstärkende „St. Urs-Wein“ das Beste; erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche, oder direkt von der „St. Urs-Apothek in Solothurn“. Versand franco gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Wein“.

171

**GALACTINA**

**Kinder-  
Milchmehl**

besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch

**Unübertroffen**

170

Man hüte sich vor Nachahmungen



# Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.  
 Inserionspreis: 20 Cts. die einpaltige Pettzeile ober deren Raum.

№ 29.

Solothurn, 16. Juli 1904.

4. Jahrgang.

## Der internationale Frauenkongress oder moderne Frauenbewegung.

Von Dr. Scheiwiler.

Eine sonderbare und merkwürdige Zeit, in welcher wir leben! Was die Geschichte der Menschheit in all ihren vergangenen Jahrtausenden nie gesehen und nie erlebt, das hat sich vom 12. bis 18. Juni vor den Augen der staunenden Welt abgespielt — eine Versammlung von über 3000 Frauen aus allen Ländern der Erde zu Berlin!

Die Journalisten haben genug berichtet und geschildert von dem äußern Eindruck, den dieses weibliche Riesenmeeting hervorgerufen von den äußern und innern Eigenschaften der Vertreterinnen aus der alten und neuen Welt. Mit besonderem Nachdruck konstatierten sie, daß neben sämtlichen weltlichen Fakultäten oder Wissenschaftsgebieten auch eine amerikanische Reverend, d. i. Priesterin oder Predigerin zugegen war und neben ihr ein „schwarzer Dr. juris“. Sie haben auch darauf hingewiesen, mit welcher lautlosen Stille manche Referate angehört und mit welchem gewaltigem Applaus sie verdankt wurden. Für uns ist es viel wichtiger, dieser denkwürdigen Tagung etwas auf den Grund zu gehen und zu sehen.

Eine bedeutende Berliner Schriftstellerin sagt: „Der Kongress hat die allerweitesten Kreise gezogen, er hat der Frauenbewegung auch da zur Anerkennung verholfen, wo man von ihr noch nichts wußte oder wissen wollte. Er hat die Berliner Bevölkerung zur Teilnahme wachgerufen; und er hat bewiesen, daß die vereinte Kraft tüchtiger Frauen Veranstaltungen schaffen kann, die in Bezug auf Organisation, wissenschaftliche und rhetorische Leistungen sich den glänzendsten Kongressen von Männern zur Seite stellen können. Er hat aber auch gezeigt, daß die Frauen daneben einen eigenen Ton in ihre Arbeit hineintragen, ihr einen eigenen Stempel aufdrücken; denn das ganze Arrangement, begonnen von der künstlerisch vollendeten Aus-

stattung des Kongressgebäudes, trug das Zeichen weiblicher Kultur“.

Man muß gestehen, daß der Erfolg des Kongresses ein glänzender war. Er hat wirklich die Blicke der Welt auf sich gezogen und der modernen Frauenbewegung gleichsam die allerhöchste Approbation der öffentlichen Meinung gegeben.

Und über was haben denn diese weiblichen Referenten die Register ihrer in der Tat großartigen und überraschenden Beredsamkeit spielen lassen? Die erste Abteilung behandelt die Frauenbildung, die zweite die Frauenberufe, die dritte soziale Einrichtungen und Bestrebungen, die vierte die rechtliche Stellung der Frau.

Interessant ist das über Frauenbewegung Gesagte. Mehr Bildung, mehr Wissenschaft für die Frau war allgemein die Losung. Wirklich ein stolzes Redetournee, würdig der alten Rhetoren, wie namentlich die „studierten Frauen“ Skandinaviens und des Nordens Lanze um Lanze brechen für weibliches Studium. Auch die gemeinsame Schulung der Geschlechter — keine Scheidung derselben — von der niedersten Stufe bis hinauf zum Gymnasium und zur Hochschule sei eine Forderung der Pädagogik (!). Mit Stolz zeigten die Deutschen ihre Errungenschaften in der hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen, sowie ihre Pestalozzi-Fröbel-Ausstellung.

Die zweite Sektion befaßte sich mit der ungemein wichtigen Frage der Frauenberufe. Manches sympathische Wort und Werk kam da zur Aussprache. Auf der einen Seite das Verlangen nach neuen Arbeitsmöglichkeiten, die Forderung des Rechtes auf Arbeit — auf der andern das Verlangen nach Schutz, nach Befreiung von übermäßiger, gesundheits- und sittengefährdender Arbeit! Die Lage der Fabrik- wie der Heimarbeiterinnen, der Dienstmädchen und der Landarbeiterinnen, der Handelsgeschäftlichen wie der Krankenpflegerinnen fand gründliche Besprechung. Die Angehörigen von Orden und Schwesternschaften aller Richtungen äußerten sich über die Krankenpflege unter vielfach neuen Gesichtspunkten. Die badische Fabrikinspektorin erörterte die Lage der deutschen Fabrikarbeiter-

innen, eine englische Sanitätsinspektorin die Erfolge der Wohnungs- und Sanitätsinspektion. Eine schweizerische Arbeiterin, „Genossin“, wußte von dem „einträchtigen und erfolgreichen Zusammenarbeiten der schweizerischen Frauenvereine mit den Arbeiterinnen-Vereinen“ (gemeint sind die sozialistischen) zu berichten.

Die Sektion für soziale Einrichtungen erging sich über die tausenderlei Mittel und Wege, womit heutzutage das Los der Menschheit zu verbessern gesucht wird. Armen- und Wohlfahrtspflege, Alkoholbekämpfung und Sittlichkeitsfrage — das alles sind Gebiete, auf denen die Frau eine tiefgreifende, segensreiche Tätigkeit entfalten kann.

Kopfschütteln und Spott erntete die vierte Sektion, die mit der rechtlichen Stellung der Frau sich befaßte. Eine weibliche Abgeordnete schilderte aus eigener Erfahrung die Reize des parlamentarischen Lebens. Die Vertreterinnen der angelsächsischen Rasse ragten besonders hervor durch die Kühnheit, womit sie das Gemeinde-, Staats- und Kirchenstimmrecht der Frau forderten. In scharfer Sprache hat die Presse diese Forderung abgelehnt. Ob sie einmal doch kommen wird, mag das 20. Jahrhundert später beantworten.

Neben den Sektionsarbeiten, die auf den Vormittag fielen, gingen die öffentlichen Nachmittags- und Abendversammlungen einher. Eine derselben behandelte die Lohnfrage. Das Fazit war der vernünftige Satz: „Gleicher Lohn für gleiche Leistung“, der freilich noch lange bloß auf dem Papier steht.

Leider ist noch ein antikatholischer, hezerischer Ton in den Kongreß hineingetragen worden durch eine Frauenbündlerin aus München, die mit leidenschaftlichem Pathos dagegen protestierte, daß Maria mit ihrem wunderbaren Dulden und Opferleben als der höchste Typus echter Weiblichkeit hingestellt werde, wie das von der katholischen Kirche geschehe. Die lautlose Stille und der rauschende Beifall, welche die Rednerin lohnten, dürfte vielleicht den Geist des Kongresses charakterisieren. Die Frauenbewegung müsse über den konfessionellen Parteien, Sekten und Parteien zum großen allgemeinen Bunde zusammenschließen — das war so die Meinung in Berlin. (In diesem Protest liegt jedoch eine direkte Ausschließung der katholischen Frau, die sich bei solcher Auffassung tief verletzt zurückziehen und ihre eigenen Kreise ziehen wird. Die Red.) Zum Schluß des Kongresses wurde an 3000—4000 Böglinge der höhern Mädchenschulen Berlins begeisterte Ansprachen gehalten, um so die künftige Generation schon jetzt auf die Emanzipation vorzubereiten.

Der Kongreß ist vorüber. Die Ideen sind hinausgeworfen in die Welt; hier stehen glühende Hoffnungen auf, „dort ein spöttisches Lächeln über das Amazonenheer“. Die „Proletarierinnen“ von Deutschland haben sich ostentativ ferngehalten und gießen nun die Lauge der Kritik über die Tagung aus; die kirchlichen Kreise hinwieder, besonders die katholischen, sind vom Kongreß weggeblieben.

Eine Art Weltereignis bleibt aber dieser Kongreß von 3000 Damen aus aller Herren Ländern doch. Das Werden einer neuen Zeit weht uns aus dieser Erscheinung entgegen. Leider steht sie vielfach nicht im Zeichen des Kreuzes. Es nimmt auch die Frauenfrage immer mehr die Richtung jenes Kulturkampfes an, der heute die ganze Erde durchzieht und in dem die Entscheidung fallen soll, ob über der zukünftigen Menschheit die Sonne des Christentums, der übernatürlichen Religion oder aber das Meteor und Irrlicht bloß menschlicher, natürlicher Kultur leuchten werde.

Daß das Jünglein der Wage bedenklich auf die letztere Seite sich neigt, haben wir besonders auch dem Umstand zuzuschreiben, daß die tonangebenden, gebildeten Frauen durchweg ihre Bildung und ihr Wissen an den heutigen Universitäten geholt haben und holen, wo ihnen mit der weltlichen Gelehrsamkeit auch die gottlose Weltanschauung eingeschmekt wird. Diese studierenden Frauen bilden ja durchweg das fleißigste und solideste Element an unsern Hochschulen; wie schon ein flüchtiger Blick hinein in die Kollegien zeigt. Nur schade, daß so viel Zeit und An-

strengung auf eine doch üble Sache verschwendet wird. So reift allmählig die Saat, welche die letzten Jahrzehnte ausgestreut haben, und es ist hohe Zeit, daß man diesem gefährlichen „Amazonentum“ eine vernünftige, christliche Frauenbewegung entgegenstelle, die ernst und gewissenhaft das Gute und Hohe und Wahre der modernen Bestrebungen annimmt, das Schlimme und Gefährliche aber und namentlich den Christentumsfeindlichen Stachel derselben energisch von sich weist.

Ersnte und große Aufgaben läßt der Berlineritag auch für die katholische Frauenwelt in den Vordergrund treten; vor allem tüchtige allseitige Schulung, Pflege des weiblichen Fortbildungswesens, tüchtige Organisation der Arbeiterinnen, unermüdlige Förderung aller charitativen und sozialen Bestrebungen — alles, aber auf dem einzig verlässlichen Boden des lebendigen Christentums. Mögen wir immer besser die Zeichen der Zeit verstehen und auch benützen.



## Samenförner.

Die Ruhe des Gemütes bringt viele Vorteile. Sie gewährt Festigkeit, so daß die Seele einem Hause gleich, welches auf Felsen gebaut ist und den Stürmen und Winden trotzt; sie macht die Seele empfänglich für Lichtgedanken und hl. Anregungen, gibt Klarheit in der Unterscheidung des Guten und Bösen, gibt Kraft in den Versuchungen.

\* \* \*

Die Seelenruhe verleiht uns eine selbige Einsicht und erleichtert uns den Verkehr mit Gott und den Menschen. Ruhe ist das beste Gut, das man haben kann; Stille und ein guter Mut, die steigen himmelan. Ruhe spendet Segen. Ein friedlicher Strom hat blühende Ufer.

\* \* \*

Verzerrt erscheint dir des Ufers Bild,  
Wenn Sturm den See erregt;  
Dein Urteil fälscht die Wirklichkeit,  
Ist dir das Herz bewegt.

„Christliche Lebensphilosophie“. Pesch.



## Un drei Grabeshügeln.

Von H. J. Stocker.

(Schluß.)

Vom Jahre 1888 an sehen wir die selbige Verstorbene arbeiten im Gottesgarten der armen und verwaissten Kinder. Während vierzehn Jahren leitete sie mit starker Hand und kluger Umsicht die große Erziehungsanstalt Rathausen. Dieselbe verdankt ihre Blüte zum guten Teil der Schwester Hyazintha, weshalb die Behörden ihr ungeteilte Hochachtung und Anerkennung zollten. Es ist gewiß keine Leichtigkeit, einen so weit ausge dehnten Haushalt zu führen! Das Rechnungswesen, die Hausverwaltung, die Sorge für die vielen Mitschwwestern, das große Dienstpersonal und in allererster Linie die 240 lieben Kleinen. Das alles nahm die Kraft der Schwester Vorsteherin voll und ganz in Anspruch. Für die Mitschwwestern ängstlich besorgt, kannte Frau Hyazintha für sich wenig Sorgfalt und arbeitete oft tief in die Nacht hinein und wenn es bei den lieben Kindern manchmal Schwierigkeiten gab, ergoß sie vor dem Tabernakel ihr Herz in innigem Gebet. Ein echtes Bild wahrer Jugendzucht! Der Segen Gottes blieb nicht aus! So unendlich schwierig es ist, in einer Anstalt eine solch große Kinder- schar gut zu erziehen, sah doch die Anstalt Rathausen eine sehr große Zahl die friedlichen Mauern verlassen als brave Töchter und biedere Jünglinge. Wir können getrost sagen: weitaus die

Großzahl der Mädchen wurden durch Kathausen brave Jungfrauen und sehr viele, vielleicht zwei Drittel der Knaben, verdanken diesem Hause ihre sichere Existenz. Wie empfand das liebe Mutterherz innige Freude, wenn aus weiter Ferne dankbare Brieflein oder Photographien ehemaliger Böglinge eintrafen oder wenn letztere auf paar Tage in die Ferien herkamen. Allerdings fehlte es auch in Kathausen, so gut wie selbst in der kleinsten Familie, nicht an Enttäuschungen und Mißerfolgen, das tat allerdings der Vorsteherin weh. Jahre reger Tätigkeit flossen in Kathausen hin; es kamen aus allen Gemeinden des Kantons und von der fernen Diaspora her immer mehr arme Kinder und oft auch recht schwierige Elemente. Sie alle fanden hier, was ihnen das Elternhaus vorenthalten oder nicht bieten konnte: Mutterliebe und Mutterfürsorge, Pflege und Erziehung für Leib und Seele! Die Schwester Vorsteherin war denn auch Aug und Herz, ja die Seele der Anstalt und es ist nicht zu verwundern, wenn die armen Kinder ganz an ihr hingen. Jede christliche Mutter kann an dieser segensreichen, stillen Wirksamkeit ein Vorbild nehmen. Inzwischen kam auch für Frau Hyazintha sel. die Zeit, da sie infolge des vorgerückten Alters und körperlicher Schwäche ins Mutterhaus zurückkehren sollte, es war im November 1902. Die Aufsichtskommission von Kathausen tat Schritte, ihr längeres Verbleiben zu ermöglichen; doch es konnte nicht anders gehen. Es muß eine trübe Stimmung in den Reihen der lieben Kleinen geherrscht haben, als sie die gute Mutter scheiden sahen und ihr feuchten Auges das Abschiedshändchen reicheten! Aber auch sie fühlte den Schmerz, den heiligen Gehorsam verlor! In Jngenbohl mußte Schwester Hyazintha, die schon im Jahre 1888 in Würdigung ihrer Verdienste und Tugenden in den Generalkat der Kongregation gewählt worden war, zum zweiten Male die Bürde einer Hausoberin übernehmen. Seit sie das erste Mal diese Stelle versah, waren dreißig Jahre verfloßen und in Jngenbohl manches anders geworden. Das Etablissement hatte sich bedeutend erweitert, der Haushalt war ausgedehnter, Jahr für Jahrkehrten mehr kranke, alte und abgearbeitete Schwestern dorthin. Frau Hyazintha lebte sich auch jetzt wieder in die neue Stellung ein. Sie tat ihre volle Pflicht und war für alle Hausgenossen eine sorgsame Oberin. Jetzt traf sie des Schicksals schwerer Schlag: Bangen Herzens verließ sie mitten in friedlicher Arbeit an jenem herrlichen Frühlingstage, Freitag, den 29. Mai 1903, das Mutterhaus und eilte schnell Kathausen zu. Eine Depesche meldete: Kathausen steht in Flammen! Es war Mittag 1 Uhr. Wie erschrad die arme Frau, als auf der Unglücksstätte die Kinder barfuß ihr entgegeneilten, als über dem friedlichen Kloster die Flammen sich wälzten und ferner Glockenruf, das schwere Unglück verkündend, um Hilfe rief! Dieses zur Stunde noch unaufgeklärte Unglück ergriff Frau Hyazintha im Innersten. In der Folgezeit traten verschiedene große und kleine Leiden auf im Leben dieser starken Frau und erschütterten bald ihre Kraft. Auf einer Visitation nach Unter- und Oberiberg befiel Frau Hyazintha ein heftiges Fieber. Sie konnte die Reise nicht ganz ausführen und mußte von Einsiedeln aus heimkehren. Am 18. Januar begann ihr viermonatliches Kranken- und Schmerzenslager. Wie ihre liebe Freundin und Leidensgefährtin, Schwester Justina, ertrug auch die wohllehrwürdige Hausoberin die großen Schmerzen mit liebevoller Geduld. Wenn der Mensch erst im Leiden seine wahre Seelengröße offenbart, so müssen wir darin Schwester Hyazintha wahrhaft bewundern. Das Krankenlager war für sie eine Schule der Vollkommenheit; ihre Leiden und letzten Tage erhielten durch Betrachtung und Gebet himmlische Weihe. Am 10. Mai reichte der Priester dieser edlen Dulderin die hl. Sterbesakramente und von nun an wünschte sie nur „aufgelöst und bei Christus zu sein“. Bis ans Ende betend, schlummerte Frau Hyazintha ruhig ein; ihr Auge schloß sich im Tode, um in der Ewigkeit den König der Jungfrauen zu schauen und ihm zu dienen! Nun sind sie vereint diese drei alten Ordensschwestern, die Gott in den Menschen dienten. Ihre irdische Hülle schließt das stille Grab, zu dessen Häupten das einfache Kreuzbild die für jede

christliche Frau und Mutter einzig wahre Lebensweisheit verkündet: „Von mir aber sei fern, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi“. (Gal. 6. 14.)



## An einen Zweifler.

—\*\*—

Wie, du findest deinen Gott nicht?  
Spürst nicht seinen Vaterodem  
Dir so warm und weich und wohllich  
Stirn und Mund und Augen küssen?  
Hörst du nicht sein deutlich Klüffern,  
Das aus dunklen Tannentwipfeln  
Dich geheimnisvoll umrauscht  
Und mit Andacht füllt die Seele?  
Siehst du nicht sein liebes Auge,  
Das aus tiefen Bergesseen  
Heucht erglänzend mild dich anzieht?  
Ahnst du nicht sein mächtig Walken  
In verborgnen Samenkeimen?  
Jeder Blütenhalm, die Tierwelt —  
Sei's das flinke Honigbienenchen,  
Sei's der stolz erhobne Adler,  
Der in majestätischem Flug  
Frei dahin durchs Luftmeer ziehet —  
Alles kündet seinen Schöpfer  
Und was loben kann, das lobt ihn.  
Sind dir unbekannt die Welten,  
Die in ewig festen Bahnen  
Eine um die andre kreisen,  
Die, sobald des Höchsten Machthand  
Einmal nur die Sängel lockert,  
Gleich zerschellen und zerplüffern?  
Wie, du könntest Gott nicht kennen?

Menschenkind, du flüchtig Stäubchen,  
Leg doch ab den Troß des Zweifels,  
Daß zum Herrn dein Geist sich wende  
Als das Preiswerk seiner Hände.

Seelisberg.

C. G.



## Heilige Firmung.

„Und nun steh auf! Mit dir sei Gott!  
Er wird es gnädig mit dir fügen.  
Geh' freudig mitten durch den Spott!  
Als Wahrheit wandle durch die Lügen!“

Die Glocken tönen gar feierlich von den schlanken Türmen der althehrwürdigen Kathedrale; die Orgel tönt, Weihrauchduft erfüllt die Hallen. Eine erhebende Feier ist eben zu Ende; Hunderte von jungen Christen sind gesalbt mit dem hl. Chrysam und geweiht zu Streitern Christi.

Nun öffnen sich der Kirche hohe Pforten. Die Firmlinge mit ihren Paten treten heraus in den strahlenden Glanz der Julisonne. Die Kinderaugen richten sich bald auf die aufgestellten Krämerstände. Manche kleine und große Gabe, Rosenkranz und Gebetbuch, aber auch Flitter und Tand, der zu der hl. Handlung in gar keiner Beziehung steht, füllen manche Kinderhand. Der Anblick weckt in mir die Erinnerung an meinen eigenen Firntag und meine Patengeschenke; denn

„Menschen sind die Menschenkinder  
Aller Zeiten, aller Zonen,  
Ob sie unter Birkenbüschen,  
Ob sie unter Palmen wohnen.“

Es war in der letzten Zeit des Kulturkampfes. Die Wogen hatten sich bereits geglättet, die Wolken sich verzogen. Da reiste an einem schwülen Julitag eine große jugendliche Schar über die heimische Grenze, — zur Firmung. Unter den jüngsten und kleinsten Firmlingen war ich, und von der Pracht und dem Schmuck des Gotteshauses sah ich deshalb nicht viel.

Nach der Handlung aber stand ich gleichwohl fröhlich bei den Gespielen. Wir sprachen bereits von unsern Firmgeschenken. Köhliwirts Gritli hat ein goldenes Ringlein bekommen und trug es gar stolz am Finger. Der Stein in der Mitte flimmerte und funkelte im Sonnenlicht und Gritlis Augen glänzten vor Freude, als sie uns sagte: „Der Stein ist an sich teuer; aber wir und meine Patin vermögen es!“ Gritlis Schwester, die um ein Jahr ältere Anna, glänzte mit einem silbernen Taschenuhrchen und erregte unsere Bewunderung und — unsern Neid. Wagners Lina hatte ein neues Kleid und ich sollte mein Geschenk noch erhalten. Was es wohl sein wird? Eine Uhr vielleicht, noch schöner als diejenige Annas, am Ende noch mit Kette? — Ich hätte so gerne auch renommirt und „plagiert“!

Meine Geduld ward nicht auf eine zu harte Probe gestellt. Meine gute Patin übergab mir eine verschnürte, ziemlich schwere Schachtel. Mit geröteten Wangen und zitternd vor Erwartung löste ich die Schnur. Meinen Augen zeigte sich weder Gold noch Silber, sondern ein schön gebundenes Buch. Die Patin aber sagte: „Ich kaufe dir mit Absicht keinen Schmuck; ich gebe dir dies Buch. Dies nur jeden Sonntag einen einzigen Abschnitt und du wirst reiche Gaben darin finden, mag dein Leben leicht oder schwer werden.“

Dies schlichte Wort hat sich an mir erwahrt. Mein Lebensweg war weder besonders leicht, noch auffällig schwer; er führte mich durch Frühlingsblüten und Maienlicht, über harten, steinigen Grund, durch Distel und Dornen und brennende Sonnenhitze und labenden Waldesgrund. Die Broschen, Ringe, die in der Kindheit meine Gespielen erfreut, wohl auch Eitelkeit und kindischen Hochmut nährten und den Neid erregten, sind längst nicht mehr. Mein Firmgeschenk aber ist noch erhalten. Zwar sind einzelne Blätter vergilbt und an einzelnen Stellen zerlesen; der Inhalt aber blieb mir ins Herz geschrieben, war mir Führer in heitern und in trüben Stunden.

Gewiß, ein gutes Buch ist ein Freund fürs Leben, dies um so mehr, wenn es uns an einen so wichtigen Akt, wie die hl. Firmung erinnert.

Heute haben wir an guten Büchern keinen Mangel; die Auswahl ist größer, die Ausstattung reicher, die Preise sind billiger als vor einem Vierteljahrhundert.

Ein Buch, das wie kaum ein anderes die junge Seele anspricht und begeistert, ist U. C. Bussingers „Leben Jesu“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Verlagsanstalt Benziger & Cie. Geb. Nr. 12.

Da entrollt sich ein farbenreiches Bild der ganzen Erlösungsgeschichte, von der Erschaffung der Welt und der Menschen bis zum 19. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. Der alte Bund ist die Vorbereitung auf das Erlösungswerk; Christus vollbringt es im neuen Bunde und lebt fort in seiner Kirche, das ist der Grundgedanke, der goldene Faden, der das ganze monumentale Werk durchzieht. Die Sprache ist bald kindlich einfach, bald von hohem poetischem Schwung, eindringlich würdevoll und immer anschaulich und verständlich und von jener Wärme der Ueberzeugung und heiligen Begeisterung durchglüht, die von Herzen kommt und zu Herzen geht. Der bildliche Schmuck ist eine Glanzleistung der Verleger.

Ein anderes Buch von dauerndem Werte, das sich für diesen Zweck ebenfalls eignet, ist die im gleichen Verlag erschienenene „Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche (Nolhus & Brändli). Da findet der katholische Christ alles, was ihm in Glaubens- und Sittenleben zu wissen notwendig ist. Beide Bücher lehren, was der Dreizehnköpfigen mit wenig Worten ausdrückt: „... unsterblich ist das Gute, Und der Sieg muß Gottes bleiben.“

H.



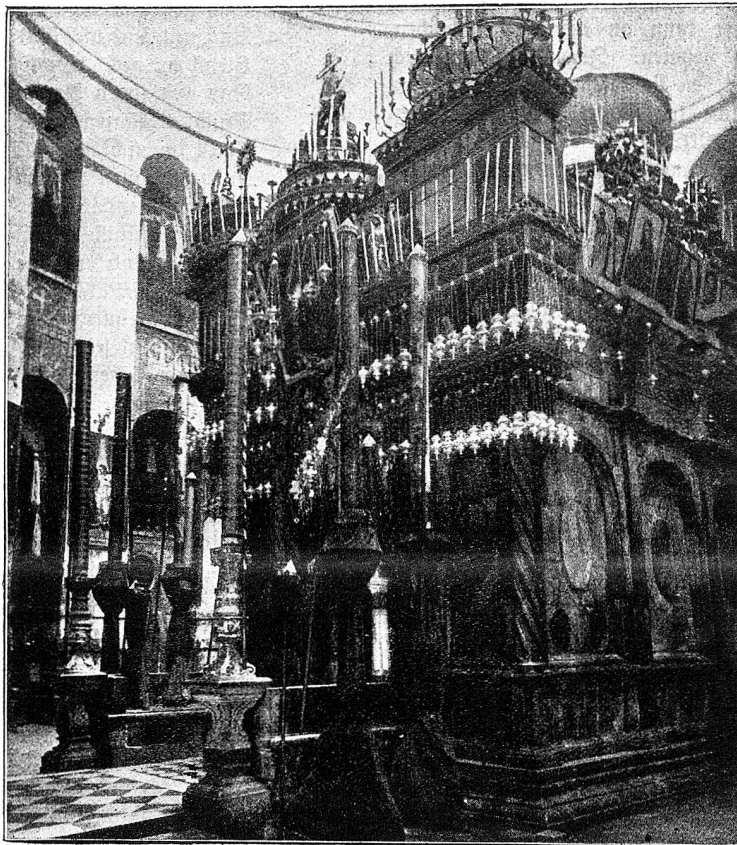
### Spruch.

Allen Neben aller Menschen  
Blind zu glauben zeigt den  
Toren!  
Ebenso das kaum Gehörte  
Einzublasen fremden  
Ohren.

Mit gewissenhaftem  
Manne  
Pflege hat erst und Ver-  
bindung!  
Folge bess'rer Unter-  
weisung  
Statt der eigenen Er-  
findung.  
Herm. Iseke.



### Die Heiliggrabkapelle.



## Aus stürmischen Tagen.

Eine geschichtliche Erzählung aus dem Jahre 1799.

Von A. v. Liebenau.

—\*—

### 1. Im stillen Alpenthale.

Eines der interessantesten unter den berühmten Alpenthälern der Urschweiz ist unstreitig das hochromantische Quottenthal. Ausgezeichnet durch ganz eigenartige Schönheit, zieht es sich östlich vom schmucken, herrlich gelegenen Hauptort Schwyz, durch 3 bis 4 Stunden in malerischen Wechselbildern nach dem Pragelgebirge hin.

Der Name dieses steilen Höhenzuges ist sehr enge verknüpft mit den großen, historischen Erinnerungen der letzten Tage des 18. Jahrhunderts. Auf den öden Schutt- und Felsenmassen jener unwirklichen Ebnen, haben in den kritischen Tagen der Gebirgskämpfe vom Spätherbste 1799 die größten Nationen Europas miteinander gerungen; dort sahen hervorragende Feld-

herrs die Lorbeerkrone früherer Siege welken. Es erscheint aber auch das Tal der Muotta ganz besonders dazu angetan, außerordentliche Ereignisse zu schauen; denn von majestätischen Felswällen umzogen, bildet es so zu sagen eine kleine Welt für sich. Und auf diesem imposanten Flecklein Erde treten uns die wunderbarsten Gegensätze landwirtschaftlicher Reize entgegen. — In der Höhe die wilde Romantik zackiger Felsriffe, bald kahl und schroff abhängend, bald von künstlerisch gruppierten Waldpartien überzogen, durch welche der schäumende Sturzbach rauschend dahin braust, während die Tiefe friedliches, nur vom Ungeklänge des Bergflusses unterbrochenes Stilleben atmet.

Ueberrascht wendet sich das Auge jetzt den wohlgepflegten Fluren, den blühenden Gärten und reich bestellten Feldern zu, aus welchen die anheimelnden Wohnungen der Landleute da und dort lauschig hervorklugen. Jede dieser friedlichen Heimstätten gibt Zeugnis von der Bescheidenheit und der rastlosen Arbeitskraft ihrer Bewohner, denn Muottatals Mannschaft erbaut sich den Wohnsitz gerne mit eigener Hand aus dem Walbreichtume der Gegend. Und sie braucht nicht weit abseits zu greifen, denn Höhe und Tiefe des Tales prangen in dem immergrünen Schmucke köstlichen Nadelholzes. Ueberall tritt es uns entgegen, besonders an den wildromantischen Ufern der Muotta, die dem Tale, wie dem Hauptorte seinen Namen gegeben. Dort, am Rande des natürlichen Flußbettes, welches die wild-auffschäumende, über Geröll und Steinmassen dahinrauschende Flut sich selbst gegraben, sieht man neben entzückend schöner Alpenflora jene imposanten Wettertannen, deren üppiger Bartschmuck ihr respektables Alter verkündet. Und ringsum, so weit das Auge reicht, wechseln schlauke Tannengruppen mit fruchtreichen Obstbäumen ab, ein Bild, das ebenso anziehend, als selten, den Blick völlig gefangen nimmt.

So stellt uns das entzückende Landschaftsbild des stillen Alpentales, das sich in ansehnlicher Höhe von 1920 Fuß erhebt, den stillen Frieden segensbringender Kultur dar, gepaart mit der allgewaltigen Macht freier, gotterschaffener Naturkräfte, ein Bild des weltfernen und doch so glücklichen Hirtenvolkes. Es sind die Einnahmsquellen der Gegend meistens auf die Erzeugnisse des heimatischen Bodens beschränkt, da Alpenwirtschaft und Holzhandel dort den Hauptwerb bilden. In einsamer Abgeschlossenheit leben diese Höhenbewohner fast wie eine große Patriarchenfamilie unter sich, da sogar ihre eigentümliche Mundart den meisten Schweizern unverständlich bleibt.

Vorzugsweise anmutig ist aber die Lage des Hauptortes der Gegend: des Dorfes Muottatal, wo eine näher vereinigte Häufersgruppe gleichsam die Schutzwache des dem heiligen Joseph geweihten Frauenklosters bildet. Dasselbe steht, nebst vielen, zerstreut umherliegenden Bohnhäuschen, auf einer vom Ufer der Muotta mächtig ansteigenden Abdachung, welche von einigen Wildbächen durchfurcht wird. Dort im geräumigen, von hohen Mauern umgebenen Kloster wohnen ungefähr seit dem dreizehnten Jahrhundert fromme Schwestern, einstens bequem, jetzt bescheidene und wenig begüterte Töchter des hl. Franziskus, welche seit ihrem Bestehen in der Talschaft hoch gehalten werden. Sind sie doch von Alters her die liebevollen Erzieherinnen der Kinderwelt, hohe Wohltäterinnen der Armen und die klugen Beraterinnen manch bedrängter Hausfrauen gewesen.

Vor hundert Jahren lag Muottatal noch so zu sagen abseits vom Weltverkehr und war auch wenig bevölkert. Nur die

alten Saumstraßen, welche von Glarus her über den Bragel und vom untern Zürichsee durch das wildromantische Wäggitäl an die Muotta und von dort durch den Bergpaß der Ringz-Kulm, nach dem ernerischen Schächentale führen, sowie der damals sehr enge Fußweg (sog. neue Weg) und die Straße Zbach—Schönenbuch nach dem Hauptorte Schwyz, vermitteln den dort herrschenden, höchst bescheidenen Verkehr. Im Hochwinter, wenn der hartgefrorene Schnee eine sichere Eisbahn gewährte, gelangten dann freilich vom Hauptorte her die hübschen Herrschaftsschlitten nach dem einsamen um 400 Fuß höher gelegenen Bergtale, dessen wildromantische Schönheit im silbernen Winterkleide doppelt imposant erschien. Und alljährlich sah die erst kürzlich neuerbaute Pfarrkirche des Dorfes am 11. September, dem Feste der hl. Felix und Regula, zahlreiche Besucher von nah und fern herbeieilen. Dieses edle, heilige Geschwisterpaar, welches um das Jahr 303 mit dem Blutzugegen Cruperanz in der Stadt Zürich (zwischen dem Helm- und Kaufhause) um des christlichen

Glaubens willen, nach schwerer Marter enthauptet wurde, war auch im frühe bevölkerten Muottatal zu Schutzpatronen erhoben worden. Zu ihrem Feste pilgerten sogar die Landleute von Uri und Glarus, deren Pfade sie Stunden lang über beschwerliche Bergpässe führten. Muottatals altherwürdiges Gotteshaus war nämlich, ehe schon das Kloster bestand, zur Wallfahrtskirche erhoben worden, in welcher man besonders reiche Gnadensätze der Kirche gewinnen konnte.

Es war ein malerisches und zugleich ein erbauliches Bild, wenn an jenem größten Festtage des Tales die verschiedenen, bunten Landestrachten der alten Schweizerkantone sich zusammen fanden, deren schmutze Träger und fromme Trägerinnen in stiller Andacht dem hochfeierlichen Gottesdienste beiwohnten.

Am Patroziniumsfeste des Jahres 1798 sah es aber im stillen Alpentale recht einsam aus. Hatte doch kaum ein nachbarlicher Fuß die gasliche Schwelle des Klosters, oder die freundliche Herberge des „Hirsch“ übertreten, seitdem die französische Revolutionsarmee

im Frühjahr in die Schweiz eingedrungen war. Seither waren ja Not und Sorge an die Stelle des einstigen, bescheidenen Wohlstandes getreten. Freilich hatten die alten Schweizerkantone nach dem siegreichen Einzuge der Franzosen in Bern (5. März, 1798) mit dem französischen Direktorium vorläufige Friedensverträge abgeschlossen, jedoch war man damit arg getäuscht worden. Schalteten doch die französischen Verwaltungsbehörden und Militärbeamten überall in so rücksichtsloser Weise, daß die, von glatten Versprechungen Betrogenen sich kaum zu fassen wußten.

Schon in den ersten Wochen des Aufenthaltes der Revolutionsarmee in der Schweiz waren bittere Klagen über die Raubgier der französischen Beamten ergangen.

Bereits hatten die französischen Agenten die Bauern der deutschen Schweiz durch unsagbare Exzesse zur Verzweiflung gebracht. Jeder, der irgendwie klar sehen wollte, mußte gestehen, daß die Sachlage in dieser Weise unhaltbar war, da man den materiellen Bedrückungen den Zwang des Gewissens hinzufügte.

Es sollten nämlich auch die freien Schweizer den Bürgereid der französischen Revolution ablegen, allerdings mit einigen modifizierenden Abänderungen. Diese Abkürzung gab Anlaß zu verschiedenartiger Auffassung der Angelegenheit. Die Einen erblickten darin nur eine politische Formel, welche man ohne Ver-



Die Hül-Loch-Grotte im Muotta-Tal.



legung des Gewissens annehmen konnte, während andere sich arg dagegen sträubten. Die Aufregung stieg von Tag zu Tag.

Nachdem die Urkantone im Verein mit Zug und Glarus umsonst nach geschlichen Unterhandlungen verlangten, immer nur mit Hohn und Spott abgewiesen waren, hatte man sich zur Wehre gesetzt. Ja, es war den Urschweizern sogar gelungen, eine Zeitlang erfolgreich gegen die Franzosen zu streiten, da mit beispielloser Tapferkeit und unter kluger Benützung der sehr günstigen Verhältnisse gekämpft worden war. Immerhin wurden diese Tapfern, durch Uebermacht erdrückt, zur Uebergabe gezwungen und schwer gebüßt. (Fortsetzung folgt.)



## Blüten aus der modernen Lyrik deutscher Frauen.

Zusammengestellt von W. M.



In der modernen deutschen Lyrik nimmt die Frau eine viel bedeutendere Stellung ein als es in frühern Zeitepochen der Fall war, und ich glaube deshalb keine undankbare Zusammenstellung zu machen, wenn ich dieser rasch emporstrebenden Frauenlyrik Deutschlands einige Zeilen widme.

Bei Philipp Reklam in Leipzig erschien kürzlich ein Werkchen über: „Moderne deutsche Lyrik“ von Hans Benzmann und diesem Buche sind die folgenden Ausführungen entnommen.

Ich hoffe, durch meine kurze Zusammenstellung das Interesse auch für unsere Dichterinnen zu wecken und vielleicht die eine oder andere der verehrten Leserinnen der „Frauenzeitung“ zu veranlassen, meine Arbeit weiter auszuspinnen, indem sie sich mit unsern einheimischen Kräften der schönen Dichtkunst befassen würde. Das gewiß sehr interessante Material fände im Leserkreis der „Frauenzeitung“ dankbare Freunde.

Die Tatsache, daß frühere Zeitabschnitte wenige oder gar keine Dichterinnen hervorgebracht, wirkt geradezu verblüffend, wenn wir die Menge „lyrischer Frauen“ sehen, die in der Gegenwart der Dichtkunst huldigen mit mehr oder weniger großem oder kleinerem Erfolge, oder auch gar keinem.

Um sich ein schwaches Bild von dem Schaffen der Ausgewählten dieser dichtenden deutschen Frauen entwerfen zu können, streuen wir da und dort Proben aus der Blütenlese ihres lyrischen Talentes dazwischen hinein.

Wohl zu den gefeiertsten Schriftstellerinnen des verflossenen Jahrhunderts gehört Frieda Schanz (geb. 1859, lebt in Berlin). Wir bewundern ihre warmen, tiefempfundenen, sinnigen Gedichte. Aus ihren reinen, lieblichen Versen spricht eine zarte, der Alltäglichkeit hoch überlegene, reine Frauennatur. Von den vielen reizenden Poesien mag Ihnen folgende einen Einblick in die Werkstatt der fleißigen Arbeiterin gewähren:

### Herbstklage.

Es braust durch den Herbst ein Schmerz,  
Der klagt schwer, so schwer:  
Mutter! Mutterherz!  
Warum schlägst du nicht mehr?  
Mutterbrust, du bist kalt!  
Muttermund, du bist stumm!  
Aufstöhnt es mit Sturmesgewalt:  
„Mutter, warum?  
Warum bist du verstummt,  
Mund, der uns zum Leben rief.“

Der Wald steht im Nebel verummt,  
Trauernd, tief, tief! —  
Schlaf zwingt den brausenden Schmerz.  
Doch noch im Entschlafen, schwer,  
Stöhnt der Quell:  
Mutter! Mutterherz!  
Warum schlägst du nicht mehr?

Nicht weniger bekannt als Frieda Schanz ist die unter dem südlichen Himmel Florenz' lebende Fsolde Kurz (geb. in Stuttgart 1853). Diese Dichterin führt eine meisterhafte,

zarte, weiche Sprache, die aus den Tiefen des Herzens hervorsprudelt und wieder in die Tiefen der Herzen eindringt. Eine phantasiereiche Naturanlage, gepaart mit äußerst feiner Empfindung, zeitigen Lebendige, anmutige Stimmungsbilder, wie sie eben nur Fsolde Kurz hervorzaubern kann. Erteilen wir ihr das Wort und lauschen wir dem schönen Gedicht:

### Wegwarte.

Mit nackten Füßen am Wegesrand,  
Die Augen still ins weite Land,  
Sahst ihr bei Ginstern und Heide  
Das Mädchen im blauen Kleide?

— Das Glück kommt nicht in mein armes Haus,  
Drum stell ich mich hier an den Weg heraus;  
Und kommt es zu Pferde, zu Fuß,  
Ich tret ihm entgegen mit Gruß.

Es ziehen der Wanderer mancherlei  
Zu Pferd, zu Fuß, zu Wagen vorbei.  
— Habt ihr das Glück nicht gesehen?  
Die lassen sie lachend stehend.

Der Weg wird stille, der Weg wird leer.  
So kommt denn heute das Glück nicht mehr?  
Die Sonne geht rötlich nieder,  
Ihr starren im Wind die Glieder.

Der Regen klatscht ihr ins Angesicht,  
Sie steht noch immer, sie merkt es nicht:  
— Vielleicht es ist schon gekommen,  
Hat die andere Straße genommen.

Die Füßchen wurzeln am Boden ein,  
Zu Blumen wurde der Augen Schein,  
Sie fühlt's und fühlt's wie im Traume,  
Sie wartet am Wegesraume.

Neben den zwei Genannten ragt besonders als Balladendichterin und Verfasserin sinniger Naturgedichte Alice von Gaudy (geb. 1863 in Berlin, lebt in Dresden) weit hervor. Aus ihren Versen fließt eine kräftige, markante, feingedrechselte Sprache. Aus ihrem Balladenzyklus sei folgende erwähnt:

Gustav III. von Schweden auf dem Maskenball 1792.

Ein Spiegelsaal. Gelächter. Mummenschanz.  
Ein Maskenspiel, bestrahlt von Kerzenglanz.  
Gestalten bunt und keck und lebensfröh  
Im lustigen Geschmack des Rokoko.

Dort tritt ein Spanier stolzen Ganges ein.  
Am Samtbarett flammt kostbares Gestein.  
Er taucht ins Festgewoge, scherzt und neckt:  
Der König ist's, den dicke Larve deckt.

„Was willst du, Narr, der mich von himmen zieht?“  
Der Schellenträger flüstert: „König flieht!“  
Man sinnt Bervat!“ Schnell hüpf er klingend fort.  
Der König achselzuckend lacht dem Wort.

„Schon wieder, Narr? — „D, traue mir, Majestät.  
Verlaßt den Saal. Jetzt. Gleich. Bald ist's zu spät.“  
„Hör, Freund, wer Narren glaubte —“ „Keinen Spott.  
Noch einmal: flieht! Den Warner sendet Gott.“

Der König mischt sich sorglos in den Schwarm.  
Ein Sarazene greift nach seinem Arm.  
Dort hängt ein Mohr sich an ihn dreist und bunt.  
Unheimlich Flüstern geht von Mund zu Mund.

Er merkt es nicht. Doch enger wird der Kreis.  
Der Masken Augen funkeln wild und heiß.  
Sie drängen näher. Wie das Stößt und zerrt . . .  
Der Spanier weicht zur Tür. Sie ist versperrt.

Jetzt Jöhlen. Pfeifen. Wie ein Hölleheer  
Umtanzt es ihn. Er atmet tief und schwer.  
„Bon soir, beau masque!“ Ein frecher Blick. Ein Knall.  
Ein Aufschrei — ertönt von dumpfem Fall — —

Verlass'ner Spiegelsaal. Erlöschend Licht.  
Zertret'ne Blumen. Kalt und nüchtern bricht  
Durch seid'nen Vorhang erstes Morgenrot.  
Gespenschtig ragt auf leerem Thron — der Tod.

Zu den ältern lyrischen Dichterinnen zählt auch noch Alberta v. Puttkammer (geb. 1849 in Glogau, lebt in Baden-Baden). Ihre Gedichte reihen sich würdig an die ihrer Vorgängerinnen an, sind aber etwas überschwenglich im Gedankengang.

Wir entnehmen hier einige Zeilen aus ihrer „Ballade der Untreue“.

Was gehst du, Sonne, groß durch öde Räume,  
Und stichst noch prunkender die Purpursäume  
Um diesen reichen, armen Königsjarg?  
Du wärmst ihn nicht! Auf Eduards Gesichte  
Steht es wie Sehnsucht nach dem süßen Lichte,  
Das sich weitab in strengen Wolken barg.  
u. s. w. (Fortsetzung folgt.)



## Kindersegen.

Es ist der 21. Juni 1904, ein herrlicher Sommertag. Nach der Schule reise ich hinaus auf eine nahe Anhöhe. Ringsum ist feierliche Stille. Vom nahen Kirchturm verkünden die Glocken 5 Uhr. An meinem Geiße zieht das Lebensbild des hl. Mose vorüber, wie ich's den lieben Kleinen heute in der Schule gemalt. Wie haben die Neuglein geleuchtet und wie haben sich die Herzlein gestreut an der Geschichte des mitleidigen, frommen, reinen Mose! Und die Buben sind ganz stramm vor mir gesessen, als sich St. Mose als schmucker Soldat vor ihnen entpuppte. O möchten sie alle dir nachfolgen, St. Mose, in der Unschuld und Reinheit des Herzens! — Hör doch das Flehen meiner lieben Kleinen:

Hl. Mose mein, laß mich Dir empfohlen sein!  
Beschütze mich an Leib und Seel', dem Herzen Jesu mich empfehl!  
O hilf, daß ich recht keusch und rein, kann wie ein Engel Gottes sein!

Unvermerkt bin ich weiter gekommen. Vor mir steht ein ärmlich Häuslein und vor demselben sitzen fünf Kinder, die alle, wie man bei uns sagt, unter einer Wanne Platz hätten! Das Älteste wird nächstes Frühjahr die Schule besuchen, das Kleinste übt sich gerade im Laufen. Wie das Haus, so ist die Kleidung der Kinder ärmlich, geflickt, aber reinlich. Arme Mutter, sag ich mir, wie mußt du geplagt sein! Da öffnet sich die Türe und die Mutter kommt mit einer Flickarbeit in der Hand. „Mutter!“ So tönt's aus vier Kehlen, und „Mamama“ ruft das Kleine. Alles eilt auf sie zu! Sie setzt sich auf ein Bänklein, und ich sag, ein Bild, rührend schön, entrollt sich vor meinen Augen. Das Kleine ist auf dem Schoß, die vier andern stehen oder knien um die Mutter. Jedes erzählt. Keines wird von ihr abgewiesen. Für alle hat sie ein gutes Wort. Das Kleine zerrt sie am Haar. Sie lacht dazu und herzt es. Wahrlich, geplagte Mutter bist du, aber trotzdem eine glückliche Mutter!

Ungelesen laufe ich weiter. Endlich bin ich oben auf der Höhe. Da steht das Heim einer einstigen Mitschülerin. Sie hat im Ehestand ihr Glück gesucht und — gefunden. Beide Gatten führen ein christliches Familienleben, haben sich wohnlich eingerichtet und zudem hat ihnen der Himmel sechs rosige Kinderlein geschenkt. Die Frau ist heute nicht so sonnig aufgelegt, wie gewöhnlich. Ich entschuldige mich, ob ich störe. Tränen sind die Antwort. „Komm und sieh!“ Sie führt mich ins Zimmer und reicht mir einen eben angekommenen Brief. Darin heißt's:

Geehrte Frau! Die Stelle bei Ihnen hätte mir wirklich gefallen. Sie sind auch als eine gute Frau geschildert worden, aber bei sechs Kindern kann ich es unmöglich aushalten. Ich suche ein Plätzchen zu zwei, drei Personen. Achtungsvollst N. N. „Das ist jetzt die vierte, ähnlich lautende Absage,“ erklärt die gute Mutter, „und das tut so weh.“ Es ertönt Lärm. „Mutter!“ schallt es durch den Gang und fast gleichzeitig stehen sechs Kinder mit kugelrunden Backen und mit Neuglein so hell und so rein im Lächeln. Beschämt bleiben sie stehen. Schüchtern treten sie ein und grüßen recht artig. Dann eilen sie auf die Mutter zu. Deren Tränen sind verfliegt. Vor mir habe ich wieder das Bild einer geplagten, aber doch glücklichen Mutter. Im

Kreise der lieben Mitschülerin und deren Kinder habe ich einen angenehmen Abend verlebt. Auf dem Heimwege aber beschäftigt es mich gar ernst, wie unrecht doch viele Dienstmädchen kinderreichen Familien tun, wenn sie immer nur Plätze in kleine Haushaltungen suchen. Wahrlich sie handeln nicht christlich! Kinder geben Arbeit, das ist nicht zu bestreiten. Aber wie heimelig ist es in einem Haus, wo die Unschuld scherzt und lacht, wo sie ein- und ausgeht! Und wie manches brave Mädchen ist schon Seelenretterin für die Kinder gleichgültiger, glaubensloser Eltern geworden! Glückliche die Mutter, die ihre Pflicht im Kreise der Familie tut; glücklich aber auch das Dienstmädchen, das nicht nur auf großen Lohn, ein lustig Leben und ein leichtes Plätzchen schaut, sondern das Talent, das ihm Gott gegeben benutzt zur Ehre Gottes und zum Wohle des Nächsten! Der göttliche Kinderfreund wird für beide reichster Lohn sein.

Rachel.



## Charitatives.

Der christliche Dienstbotenverein St. Gallen hat auch im Jahre 1903 seine segensreiche Tätigkeit ausgeübt: der Unterstützungsfond für alte Mitglieder beläuft sich auf Fr. 2780. Die Stellenvermittlung der Mariananstalt wurde von 1868 Herrschaften und 1296 Dienstboten in Anspruch genommen. Die Räumlichkeiten der St. Josephsburg sind ganz besetzt von Mädchen, welche in der Stadt in Arbeit stehen und von andern Pensionärinnen; auch das St. Antoniushaus in St. Fiden und das Asyl Schanzenberg, welche den gleichen Zwecken dienen, sind ganz angefüllt.



## Inländische Mission in der Schweiz.

Soeben ist der vierzigste Jahresbericht über den katholischen Verein für inländische Mission in der Schweiz herausgekommen. Schon seit einer Reihe von Jahren erscheint er in der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn, welche Firma es sich zur Ehre anrechnet, die Missionshefte herauszugeben. Indem wir den Bericht den katholischen Zeitungen und Verlagsanstalten zusenden mit der ebenso freundlichen als innigen Bitte, denselben gelegentlich eingehender zu besprechen und dem katholischen Schweizervolke das eminent wichtige Werk der inländischen Mission ans Herz zu legen, wollen wir den Inhalt des vierzigsten Jahrganges hier nur ganz flüchtig anführen und einige Gedanken und Anregungen mitteilen.

Das vorliegende Heft gibt uns Rechenschaft über die Vereinstätigkeit während des Jahres 1903 (1. Januar bis 31. Dezember). Im ersten Kapitel bespricht der Berichterstatter (hochw. Herr Chorherr und Professor Thüring in Luzern) die Sammeltätigkeit in der katholischen Schweiz. Bei Aufstellung der „Rangordnung der Kantone nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl“ nimmt auch dieses Jahr wieder der Kanton Zug die erste Stelle ein. Ein schönes Zeugnis für den Sammeleifer der dortigen Seelsorgsgeistlichkeit und die religiöse, mildherzige Gesinnung des katholischen Zugervolkes. An zweiter Stelle erscheint der Kanton Luzern, der letzte Jahr noch den vierten Rang einnahm. Bei einer Katholikenzahl von 134,104 Seelen ist der Jahresbeitrag Fr. 34,908.60, also auf 1000 Seelen Fr. 260.30 (im Jahre 1902 193.41). Auch in diesem Berichtsjahre konnten, dank der unermüdbaren Liebestätigkeit der verschiedenen Institute, Töchter-, Frauen- und Marienvereine der katholischen Schweiz, an die armen Missionsstationen zu Weihnachten viele und schöne Gaben in Kleidungsstücken für arme Kinder verabfolgt werden. — Der Paramentenverein für inländische Mission (Präsident: hochw. Herr Stifftskaplan Jakob

in Luzern), sowie der löbliche Paramentenverein der Stadt Luzern sorgten für würdige Ausrüstung und die Fierde der Gotteshäuser; letzterer Verein beschenkte im Jahre 1903 sieben- und zwanzig Missionskirchen. Das Büchergeschäft (Berwalter: Hochw. Herr Kaplan Niklaus Hodel in Root, Kanton Luzern) erhielt von 60 Wohlthätern verschiedene Gaben an Büchern und Zeitschriften, an 37 Stationen wurden Bücher versandt. Wir erneuern an dieser Stelle die herzliche Bitte um gute, katholische Bücher und Broschüren für unser Werk. Gute Jugendschriften, wenn möglich gebunden, sind uns sehr erwünscht.

Der Missions- und Fahrzeitenfond erhielten im Berichtsjahre beide einen Zuwachs. Die Fahrzeitstiftungen blieben hinter frühern Jahren etwas zurück.

Ein zweiter Abschnitt des Missionsberichtes gibt uns Aufschluß über den Stand der einzelnen Missionsstationen. Im Bistum Chur werden von der Mission aus pastoriert: Im Kt. Zürich 25 Pfarreien mit 81,439 Katholiken, in Graubünden 4 Pfarreien und im Kt. Glarus 1. — Das Bistum St. Gallen zählt 5 Diasporapfarreien im Kt. Appenzell A. - Rh. und 3 Stationen im Kt. St. Gallen. — Im Bistum Basel existieren im Kt. Baselland 8 Stationen und in Baselstadt die drei Pfarrsprengel zu St. Clara, Sancta Maria und St. Joseph. In Schaffhausen ist eine recht blühende katholische Gemeinde. — Auf den Kt. Bern entfallen 8 Missionsstationen, von Burgdorf aus muß der dortige Pfarrer allein an sieben Orten pastoriieren. Der Kt. Aargau zählt 7 Missionsgemeinden und der Kt. Solothurn 2. — Im Bistum Sitten finden sich 3 Stationen. — Das Bistum Lausanne-Genève zählt im Kt. Waadt 14 Stationen, im Kt. Neuenburg 4 und im Kt. Genève 10 (gegenüber 6 im Vorjahre). — Nur ein flüchtiger Blick auf dieses über die ganze Schweiz ausgebreitete Missionsgebiet mit einem Pastoralenklerus von ca. 145 Priestern lehrt uns, daß das katholische Schweizervolk da eine schwere Aufgabe zu lösen hat. (Schluß folgt.)



## Etwas für Marienkinder.

Vor ungefähr dreißig Jahren kniete eine Schar Marienkinder vor dem Altare der unbefleckten Gottesmutter und weihte sich in jugendlicher Begeisterung der Verehrung Mariens. Es war eine erhebende unvergeßliche Feier aus schöner Pensionszeit. Wir waren stolz auf den Titel „Marienkinder“ und unterzeichneten gar gerne unsere Briefe: „Enfant de Marie“. Doch in die Welt zurückgekehrt, fehlte jede weitere Anregung, dem schönen Titel entsprechend zu leben; überhaupt waren die marianischen Kongregationen, wie sie seither vielerorts eingeführt worden sind, damals in unserer Gegend eine ganz unbekannt Sache. Oft hegte ich im Stillen den Wunsch nach einem Büchlein für die Mitglieder der betreffenden Vereine, um mich wenigstens in passenden Gebeten denjenigen anzuschließen, denen das Glück beschieden war, monatlichen Versammlungen beizuwohnen und immer neue Anregung zu erhalten für eine würdige zweckentsprechende Verehrung der allerseeligsten Jungfrau Maria.

Dieses Jahr bekam ich ein Buch in die Hand, das diesem Bedürfnisse vollständig Rechnung trägt und alleinstehenden Vereinsmitgliedern draußen in der Welt Anleitung gibt zu einem frommen, christlichen Leben. Das schöne Werk ist betitelt: „Die christliche Jungfrau“, von Johannes Evangelist Hagen, dem beliebten Redaktor der Mariengröße im Verlage der Firma Eberle & Rickenbach in Einsiedeln, wo man auch das betreffende Buch von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung beziehen kann.

Der seeleneifrige Priester schreibt so schön in seinem Vorworte: „Möge vorliegendes Buch für christliche Jungfrauen in weitesten Kreisen belehrend, weckend, warnend, beratend, führend und rettend die wahre Erkenntnis vom Werte des Lebens verbreiten, frühere Belehrungen aus der Jugendzeit auffrischen, ergänzen und tiefer dem Herzen einprägen! Möge es mithelfen standhaft die Wege Gottes wandeln nach dem Vorbilde Mariens, dem ewigen Frieden zu“.

Es geht gegenwärtig ein schmutziger Strom durch die Welt und sucht namentlich unschuldige Seelen zu verderben. Kinder Mariens! Scharet Euch um Eure himmlische Mutter und lebt treu nach den eingegangenen Verpflichtungen, wozu das herrliche Buch „Die christliche Jungfrau“ Euch helfen will.

Immortelle.



## Rüche.

**Huhn mit Reis.** Das Huhn wird gerupft, geschlachtet und ausgenommen, kurz ausgepöbelt, in siedendes Wasser gelegt und mit Suppengarnitur zirka 2 1/2—3 Stunden gekocht. Eine halbe Stunde vor dem Essen wird für 6 Personen 250 Gramm Reis mit 1 Tasse Wasser aufs Feuer gesetzt. Ist das Wasser eingedampft, gibt man 1 Schöpflöffel fette Hühnerbrühe daran und läßt den Reis auf schwachem Feuer gar werden. Nun läßt man 2 Löffel Butter zergehen, dämpft 2 Löffel Mehl darin, löst mit 1/2 Glas Weißwein ab (man kann auch Hühnerbrühe nehmen) und kocht eine kräftige, dicke Buttersauce. Das Huhn wird in schöne Stücke zerhackt und dieselben nach 10 Minuten in die Sauce gelegt. Der Reis wird in eine gut ausgestrichene Ringform gedrückt und auf eine runde, tiefe Platte gestürzt, die Hühnerstücke in der Mitte schön aufgeschichtet und mit der Sauce begossen.

**Bohnen.** Nachdem die Bohnen von den Fäden befreit sind, werden sie gewaschen, in siedendes Salzwasser gegeben und weichgekocht. Unterdessen wiegt man Zwiebeln und Knoblauch recht fein. 20—25 Min. vor dem Essen dünstet man das Gewiegte in einem Löffel heißer Butter, gibt für 6 Personen 1 starker Eßlöffel Mehl dazu, dünstet es ein wenig mit, löst es dann mit guter Fleischbrühe ab zu einer dünnen Sauce. Die weichgekochten Bohnen werden abgeschüttet und abgekühlt. In die Suppe gibt man Salz, Pfeffer, Muskatnuß und dann die Bohnen, welche noch ein wenig samt der Sauce gekocht werden. Sr. M. M.

**Orangensyrup.** 4 Pfund in Stücke geschlagener Stockzucker mit 4 Drangenschalen abgerieben bis man fast das Weiße der Schalen sieht, 50 Gramm Zitronensäure, 1 1/2 Liter heißes Wasser darüber geschüttet. Dies Alles in einer zugedeckten Schüssel 1 Tag stehen lassen, durch ein feines Sieb oder Musselintuch passiert und in Flaschen gefüllt. Flaschen aufrecht stellen, gut verstopfen. Die unreine Substanz, die oben in den Flaschen sich ansetzt, wird vor Gebrauch mit Watte oder auch Seidenpapier aufgesogen. Das Getränk ist äußerst angenehm und erfrischend. Z. J.

**Johannisbeer-Wein.** Zu 11 Kilo Johannisbeeren oder zu 10 Liter Saft nimmt man 20 Liter Wasser und 5—6 1/2 Kilo Nut-zucker. Will man stärkern Wein produzieren, so bleibt der Wasser-zusatz gleich, dagegen nimmt man bis zur doppelten Menge Zucker. Man treibt die frischen Beeren durch ein starkes, verzinn-tes Draht-sieb, so daß keine Beeren mehr ganz bleiben. Die zerdrückten Beeren werden mit Wasser ausgelaugt, indem man eine kleine Menge Wasser zugießt, die Menge umrührt und dann den Saft ablaufen läßt. Damit fährt man fort, bis nur noch die leeren Häute und die Kerne übrig bleiben. Der Rest des Wassers wird erwärmt, der Zucker darin aufgelöst und das Zuckerwasser zu dem gewonnenen Saft ge-gossen, am besten in große Strohhflaschen zur Gärung. Das erste Abziehen erfolgt in drei bis vier Wochen. Ein Zusatz von Bienen-honig ist der Gärung sehr förderlich. Nach weitem vier Monaten zieht man den klaren und gut mundenden Wein in Flaschen ab. Diese Art der Zubereitung hat sich bestens bewährt. M. P.

Redaktion: Frau A. Winistorfer, Sarmenstorf (Aargau).

Telephon  
1593

Die Firma

**Herm. Ludwig, Bern**

Gegründet  
1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

**Fischen, Wildpret, Geflügel,  
Delikatessen etc.**

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

**Kaffee-Rösterei** mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

**Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.**

Man verlange die Preisliste.

217<sup>52</sup>

## Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte.

76<sup>53</sup>

**J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.**

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

**Aus dem alten Solothurn**

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

**Kurhaus und Wasserheilanstalt**

**Dussnang**

Station Sirmach, Kanton Thurgau.

Geschützte Lage. Ruhiger Aufenthalt für Erholungsbedürftige. Erfolgreiche Kuren speziell für Rekonvaleszenten und gegen Blutarmut, Nervenschwäche und Rheumatismus. In der Nähe schöne Waldspaziergänge. Ausflüge und Gebirgstouren. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Zentralheizung. Gute Küche. Prima Weine. Milchkuren. Wasserheilverfahren durch warme und kalte Bäder. Douchen. Sool-, Fichtennadel- und aromatische Bäder. Anstaltsarzt. **Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 3 bis Fr. 5.** (4 Mahlzeiten). Telephon. Automobilanschluss. 172<sup>7</sup>

**Die Direktion.**

Soeben ist im Verlage der Buch- & Kunstdruckerei Union in SOLOTHURN erschienen:

A. v. Liebenau

**Ein edles Freundespaar**

Dieses reizende Werkchen schildert in fließender Sprache das Leben und die zarten Freundschaftsbeziehungen zweier ausgezeichneten Männer (des gottbegnadeten Einsiedler-Mönches Pater Gall Morel und M. Paul von Deschwanden, relig. Historienmaler), deren ausführliche Biographien nicht allen zugänglich und der jüngeren Generation auch weniger bekannt sind.

Zu beziehen à **Fr. 1.—** bei der

**BUCH- & KUNSTDRUCKEREI UNION, SOLOTHURN.**

## St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur prima Qualität

**Gebert-Müller, St. Gallen,**

Nachfolger von H. Koller-Grob.

Man verlange Muster-Kollektion.

Reichhaltige Auswahl. 109<sup>26</sup>

Für **Braut- und Kinder-Ausstattungen** speziell empfohlen.

## Hausfrau raucht Dein Mann?

Wenn ja,

dann kannst Du ihm jederzeit die grösste Freude machen mit einer vorzüglichen, gut gelagerten Cigarre, welche Du am billigsten und besten franko und portofrei beziehst durch

**Walter Müller,**

Cigarren-Import, Wädenswil.

	Fr.
100 Stück Nr. 1, vorzügliche 5er	3.75
100 „ Nr. 2, tadellose 5er	4.50
100 „ Nr. 3, hochteine 7er	5.25
100 „ Nr. 4, aromatische 8er	6.75
100 „ Nr. 5, extra feine, lange	
10er	8.75

131<sup>0</sup> u. s. w.

Konkurrenzlose Preise!



stetigen Heilerfolge bei Nervenleiden, Schwächezustände, Hautkrankheiten etc., werden durch die Heilmethode der indischen Kräuter- und Pflanzenpräparate erzielt. 21

**Kuranstalt Näfels** (Schweiz)

Dr. med. Emil Kahlert.

Man verlange Prospekt gratis und verschlossen.

## St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,  
von **J. B. Zürcher.**  
(Mit erzbischöfl. Approbation.)

\*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

**Verlag der**

**Buch- & Kunstdruckerei Union**  
in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Es empfiehlt sich höchst

**Obiger Verlag.**

# Spiele für's Freie

Lawn-tennis, Raguettes, Bälle, Netze, Pfosten,  
echt englisches Fabrikat.

● ● la Fussbälle ● ●

Garten-Croquetspiele

Boccia-, Froschwurfspele, Jeux de fléchettes

Hängematten

Stets reich assortiertes Lager von 146<sup>3</sup>

➔ **Spielwaren** ➔

## Franz Carl Weber,

Bahnhofstr. 60 und 62 — Zürich — Bahnhofstr. 60 und 62.

## Klar auf der Hand

liegt es, dass Sie bei mir

reelle und solide Schuhwaren am billigsten

**einkaufen.** — Viele tausend Kunden habe ich in der Schweiz. Beweiskräftiger kann wohl das Vertrauen, das ich seit einer Reihe von Jahren seitens meiner Kundschaft genieße, nicht erbracht werden. (H-1500-J) 39<sup>10</sup>



Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz . . . . .	No. 36—42	Fr. 1.80
Frauenwerktagsschuhe, solid, beschlagen . . . . .	„ 36—42	„ 5.50
Frauensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen . . . . .	„ 36—42	„ 6.50
Arbeitschuhe für Männer, solid, beschlagen . . . . .	„ 40—48	„ 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid . . . . .	„ 40 48	„ 8.—
Herrensonntagsschuhe, elegant mit Spitzkappen . . . . .	„ 40—48	„ 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe . . . . .	„ 26—29	„ 3.50

**Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.**  
**Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.**

450<sup>3</sup> verschiedene Artikel. Illustr. Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt.

**H. Brühlmann - Huggenberger, Schuhwaren, Winterthur.**

Illustrationen werden nicht gehalten

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste  
**Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei**  
**Terlinden & Co.**

vormals

H. Hintermeister in Küsnacht (Zürich)

werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert und retourniert in solider  
**Gratis-Schachtelpackung.** 55<sup>20</sup>

Filialen und Dépôts in allen grösseren Städten und Ortschaften der Schweiz.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau

Dritte Auflage.

Reich illustriert

# HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

106 Hefte à 50 Pfg.

8 Bände à M. 10

Von Oktober 1904 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die Buch- &  
Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen. 17<sup>0</sup>

## Offene Stellen

Gesucht eine jüngere, katholische

### Person,

die das Nähen und Kleidermachen (Blusen, Schürzen, Hemden) gut versteht, als Hilfe in Haushaltung und Laden. Lohn je nach Leistung 20—25 Fr. nebst Kost und Logis.

Offerten befördert die Expedition. 160<sup>3</sup>

Gesucht: Ein reinliches, fleißiges

### Mädchen,

das bürgerlich kochen kann, Haus- und Gartenarbeit versteht. Eintritt 20. Juli oder nach Uebereinkunft. 173

Auskunft erteilt die Exp. d. Bl.

Gesucht: Ein braves, reinliches

### Mädchen

vom Lande im Alter von 15—17 Jahren zur Aushilfe in der Haushaltung in kleine Familie. Offerten richte man unter Chiffre A. P. an die Expedition. 174<sup>3</sup>

## Wir essen nur

Singer's hygienischen  
Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

**Ch. Singer, Basel.**

Direkter Versandt an Private.

Export (14<sup>0</sup>) Export

## Kopfschmerzen,

fügen. Migräne, Gesichtschmerzen, Schlaflosigkeit u. dergleichen ich binnen einigen Tagen. Genaue Angabe der Krankheit. Retourmarken beilegen. **Locher, Naturarzt, Walzenhausen.** 75<sup>5</sup>

## Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Bestschriften

Werken

Broschüren

Catalogen

Preis-Courants

Geschäftsberichten

Schreibbüchern

Rechnungsformularen

Briefköpfen

Aktien

Adress-, Visitt-, und

Verlobungs-Karten

Leibzirkularen

Condolenz- und Trauerkarten

Programmen und Plakaten

Einladungskarten

Wein-Etiketten

Wein- und Speisekarten

Kurs- und Reklame-Drucksachen.

**Spezialität:**

**Illustrations- und Buntdruck**

**Eigene Buchbinderei im Hause.**